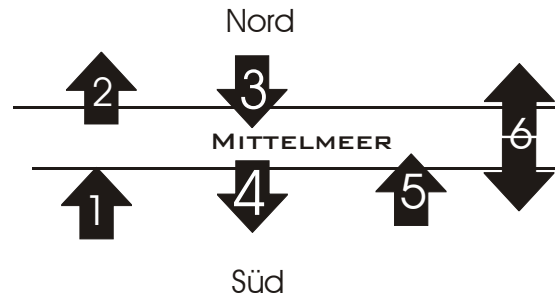




Der Islam-West-Konflikt

Hier wollen wir die Islam-West-Beziehung, in deren Mittelpunkt der Islam-West Konflikt steht, als Gegenstand unserer Untersuchungen machen.

Dieser Konflikt ist so alt, wie der Islam selbst. In der Zeit des Kalten Kriegs stand er im Schatten des Ost-West Konflikts. Als dieser beendet wurde, tauchte der alte Konflikt auf. Sein Ende ist nicht abzusehen und seine Entwicklung ist unberechenbar, weil er nie bearbeitet wurde. Aus Sicht der Friedens- und Konfliktforschung wollen wir versuchen, einen Beitrag zur Bearbeitung des Konflikts zu leisten. Dabei sehen wir diesen komplexen Konflikt in seiner Aktualität als Phase in einem Kontinuum. Das ist die sechste Phase (s. unten), die als Phase der „**Identitätsfindung und Identitätsbewahrung**“ beschrieben werden kann. D.h. in dieser Phase befinden wir uns in einem Identitätskonflikt. Auf der einen Seite versuchen die Muslime ihre Identität – religiös definiert – zu finden und auf der anderen Seite versucht der Westen seine Identität – christlich säkular definiert – zu bewahren. Dabei bedient man sich auf beiden Seiten mit unlauteren Mitteln: In den arabischen islamischen Massenmedien aber auch in der Literatur wird der Westen überwiegend als Ort der Kriminalität, der sexuellen Zügellosigkeit, des Rauschgiftkonsums, der chaotischen Verhältnisse der Geschlechter, der nichtfunktionierenden Familien dargestellt. Demokratie und Menschenrechte etc. werden als Instrumente des Kulturimperialismus betrachtet. Dagegen wird der Islam in den westlichen Massenmedien als Religion der Intoleranz, der Unterdrückung von Frauen, der Despotie, der unmenschlichen Strafen, des Terrors und des Selbstmords, der Rückwärtsgewandtheit, der Rückständigkeit etc. dargestellt. Um die Ursachen, Formation und Austragung des Konfliktes verstehen zu können, kann man zwischen sechs Phasen dieses Konflikts unterscheiden. Hier wird das Mittelmeer als geographische Trennlinie zwischen Europa im Norden und den arabischen islamischer Welt im Süden verwendet.



1. **Phase (622-711).** Sie beginnt mit der Entstehung des „islamischen“ Stadtstaats Medina 622 bis zur vollständigen „Machtübernahme“ über das Gebiet südlich des Mittelmeers. „Machtübernahme“ als Beschreibung des Hauptmerkmals dieser Phase ist so gewählt, um nicht zwischen den beiden Begriffen „Eroberung“ und „Eröffnung“ entscheiden zu müssen, weil es noch nicht ausgemacht ist, mit welchem Begriff der Prozess, der zu der „Machtübernahme“ geführt hat, beschrieben werden soll. Und dies an sich ist ein Teil des Konfliktes. Muslime beharren darauf diesen Prozess als „Eröffnung = Futūḥāt“, weil „Futūḥāt- Kriege“ aus muslimischer (nicht islamischer) Sicht legitim sein. Im Gegenteil dazu betrachtet man im Westen dies als „Eroberung“. Solche Eroberungskriege sind weder aus westlicher, noch aus muslimischer, noch aus islamischer Sicht legitim.
2. **Phase (711-1892):** In dieser Phase passierten zwei ähnliche Ereignissen aber nicht gleichzeitig:
 - a. Die „Eroberung“/„Eröffnung“ Spaniens (beginn 711) durch die arabischen bzw. nordafrikanischen Muslime und
 - b. Die „Eroberung“/„Eröffnung“ Konstantinopels (1453) und das Eindringen in die Balkanländer und Belagerung Wiens durch die osmanischen Muslime.
 - c. Dazu kommen die Kreuzzüge von 1097 bis 1270.
3. **Phase:** das ist die Phase der Zurückdrängung der Muslim aus Europa.
 - a. aus Spanien **1492** und
 - b. aus den Balkanländer und aus Griechenland (am 14. Sept. **1892** erkannten die Türken im Friedensvertrag von Adrianopel die Unabhängigkeit Griechenlands an)
4. **Phase:** ist die Phase der Abschaffung des osmanischen Ḥalifat (Kalifat) und der islamischen Šari‘a durch Mustafa Kemal Atatürk unter europäischen Einfluss; Teilung und Kolonisierung der arabischen Welt.

5. Phase : ist Phase der Entkolonisierung bis Ende der Algerienkrieg 1962

6. Phase: ist die aktuelle Phase und beginnt ungefähr mit dem Jahr 1962, als Frankreich sich aus Algerien zurückziehen musste.

Hauptmerkmal dieser Phase ist die rasante Entwicklung in allen gesellschaftlichen Bereichen, vor allem Transport und Kommunikation. Seit Mitte der 1990er Jahre wird der Begriff „Globalisierung“ verwendet, um diesen Zustand zu beschreiben. Ulrich Beck beschreibt ihn wie folgt: „das erfahrbare Grenzenlosewerden alltäglichen Handelns in den verschiedenen Dimensionen der Wirtschaft, der Informationen, der Ökologie, der Technik, der transkulturellen Konflikte und Zivilgesellschaft, und damit im Grunde genommen etwas zugleich Vertrautes und Unbegriffenes, schwer Begreifbares, das aber mit erfahrbarer Gewalt den Alltag elementar verändert und alle zu Anpassungen und Antworten zwingt. Geld, Technologie, Waren, Informationen, Gifte, überschreiten die Grenzen, als gäbe es diese nicht. Sogar Dinge, Personen und Ideen, die Regierungen gerne außer Landes halten würden (Drogen, illegale Einwanderer, Kritik an Menschenrechtsverletzungen), finden ihren Weg. So verstanden meint Globalisierung: **das Töten der Entfernung**; das Hineingeworfensein in oft ungewollte, unbegriffene transnationale Lebensformen; oder – in Anlehnung an Anthony Giddens definiert – Handeln und (Zusammen-)Leben über Entfernungen (scheinbar getrennte Welten von Nationalitäten, Religion, Regionen, Kontinente) hinweg.“¹ Dieser Zustand bringt Probleme für das Regieren mit sich. Michael Zürn hat es so folgender Maß identifiziert: „Der Raum, in dem sich gesellschaftliche Austauschbeziehungen und Handlungszusammenhänge verdichtet haben, darf nicht größer sein als der Raum, der durch politische Regelungen erfasst wird. Solange also die wirtschaftlichen Aktivitäten, der Brief- und Telefonverkehr, die Verschmutzung der Umwelt, die Herstellung und der Gebrauch von Kultur sich größtenteils im Rahmen nationaler Grenzen vollziehen, könnten derartige Aktivitäten durch Maßnahmen des Nationalstaates geregelt werden. In dem Maße, wie die Denationalisierung (oder hier Globalisierung, M.I.) voranschreitet, geht jedoch diese unabdingbare Voraussetzung effektiven Regierens durch den Nationalstaat und damit ein wesentliches Element seiner Legitimation verloren.“²

Mit anderen Worten: erfolgt gesellschaftliche Denationalisierung, wenn sich die verdichteten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Handlungszusammenhänge über die nationalstaatlich definierten Grenzen hinweg ausdehnen. Da sie generell die Kongruenz zwischen sozialen und politischen Räumen aufhebt, stellt sie die Effektivität der Politiken des modernen National-

¹ Beck, Ulrich, Was ist Globalisierung, S. 44f

² Michail Zürn, Regieren jenseits des Nationalstaates, Frankfurt, 1998, S. 16f

staates in Frage, denn sie unterschreitet „die Reichweite der Gültigkeit von nationalstaatlichen Regelungen der realen Grenzen des betroffenen Handlungszusammenhangs als Folge der gesellschaftlichen Denationalisierung.“³ Es zeichnet sich eine Krise des Regierens aus, die darin besteht, dass die nationalen Maßnahmen bei vielen der aktuellen Probleme keine Lösungen mehr bieten. „Mehr denn je scheint das bon mot zuzutreffen, wonach der Staat für die großen Probleme zu klein und für die kleinen Probleme zu groß ist.“⁴

Verletzung oder Auflösung der Kongruenzbedingung ruft Bedürfnisse nach politischen Regelungen jenseits des Nationalstaates hervor. Unter anderem führt sie auch zur Bildung von internationalen Institutionen und fördert politische Integration. „Politische Integration bedeutet heute v.a. die Bildung und Stärkung von internationalen und transnationalen Institutionen mit substantiellen Regelungen, die in ihrem spezifischen Zusammenspiel mit nationalstaatlichen Gesetzen »Regieren jenseits des Nationalstaates« bzw. »Mehrebenenpolitik« ausmachen.“⁵ Internationale Vereinbarungen, wie GATT, WTO, Klimarahmen-Konvention von 1992, die Wiener Konvention zum Schutz der Ozonschicht von 1985, die Seerechtskonvention von 1982 -1994 in Kraft getreten-, die Konvention zur Bekämpfung der Wüstenbildung und der Dürrefolgen usw., sind internationale Regime bzw. Institutionen, mit deren Bildung die Staaten versuchen „die Gültigkeitsreichweite von Maßnahmen auszudehnen und damit die Steuerungsfähigkeit zurückzugewinnen“⁶.

Diese Phase soll in einem Zusammenhang zu den vorherigen Phasen und im Bezug auf den Islam-West-Konflikt genau untersucht werden, um herauszufinden, wie dieser Konflikt gelöst, und statt einer Konfrontation eine Kooperation erreicht werden kann.

³ Ibid., S.10

⁴ Ibid., S.11

⁵ Ibid., S. 23ff

⁶ Ibid., S.24